

info

S e k t a

Tätigkeitsbericht 2003

infoSekta

Fachstelle für Sektenfragen

Birmensdorferstrasse 421

Postfach, 8055 Zürich

Telefon 01 454 80 80

Telefax 01 454 80 82

www.infosekta.ch

E-Mail info@infosekta.ch

infoSekta – Fachstelle für Sektenfragen Rückblick 2003 und Ausblick <i>Friederike Geray, Matthias Mettner, Dieter Sträuli</i>	2
Vorträge, Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit 2003	8
infoSekta-Statistik – Die Informations- und Beratungsarbeit 2003 <i>Susanne Schaaf</i>	10
«Cool sein und Style haben!» <i>Interview von Sonja Friess mit einem ehemaligen ICF-Mitglied</i>	18
Erfolgsrechnung und Bilanz 2003	36
infoSekta – Fachstelle für Sektenfragen In eigener Sache	38

infoSekta – Fachstelle für Sektenfragen

Rückblick 2003 und Ausblick

Friederike Geray, Matthias Mettner, Dieter Sträuli

Sektenlandschaft

Auch Sekten gehen mit der Zeit. Sie professionalisieren ihren öffentlichen Auftritt, beobachten die von ihnen ins Visier genommenen Bevölkerungs- und Altersgruppen, nehmen Marktanalysen vor und passen ihre Angebote den Lebens- und Freizeitgewohnheiten potentieller Kundinnen und Kunden an. Im religiösen Marktsegment haben christliche Trendgemeinden längst die traditionellen Freikirchen an Anziehungskraft überholt. Bei der Erlebniskultur der jugendlichen Freikirchen-Szene muss vor allem das Design stimmen, damit die Kundschaft erreicht wird. Ein Beispiel dafür bietet die charismatische Trendgemeinde ICF (International Christian Fellowship), die geschickt Erlebnisangebot, Moralismus und fundamentalistische Botschaften kombiniert. Sie wird in diesem Tätigkeitsbericht als Schwerpunktthema behandelt.

Es besteht ein Vertrauensgefälle zwischen dem ungebrochenen und legitimen Bedürfnis der Menschen nach Lebenssinn, Orientierung und Spiritualität auf der einen und skrupellosen Anbietern in dieser Sparte auf der andern Seite. Geistige Bedürfnisse lassen sich relativ leicht missbrauchen, da es nicht um Rationalität und Skepsis, sondern eben um Vertrauen, Hingabe und Gefühle geht. Zwar lassen momentan der Terrorismus fundamentalistischer Gruppen und seine Bekämpfung verwerfliche Praktiken vereinnahmender Organisationen vergleichsweise harmlos erscheinen, doch sind die Methoden der Indoktrination und der Immunisierung gegen Kritik in den erwähnten gesellschaftlichen Phänomenen vergleichbar. Sie zielen jeweils auf die Mündigkeit des Einzelnen und schaffen dort soziale Konfliktzonen, wo ein gewaltfreier Dialog und erhöhte Chancen für Kompromisse bitter nötig wären.

Die Fachstelle

Seit über 12 Jahren setzt sich infoSekta als privater, konfessionell und parteipolitisch unabhängiger Verein für den Schutz von Menschen vor Vereinnahmung und Manipulation im Zusammenhang mit problematischen Gruppen ein. infoSekta berät jährlich fast tausend Angehörige, Betroffene und Fachleute, die mit dem Thema konfrontiert wurden. Mit Information, Beratung, Prävention, Fortbildung und Öffentlichkeitsarbeit versucht infoSekta, möglichst viele Bevölkerungsschichten zu erreichen und für das Thema zu sensibilisieren.

Der Fachstelle ist es ein zentrales Anliegen, differenziert, aktuell und fair über angefragte Gruppen zu informieren und zu beraten und Bewertungen auf möglichst umfassende Informationen und klar definierte Kriterien und Analysemethoden abzustützen. Die jährlich im Tätigkeitsbericht publizierte «infoSekta Statistik» informiert Sie über unsere Arbeit und beobachtete Trends.

Transparenter, offener und offensiver

infoSekta hat sich über die Jahre erfolgreich in der schweizerischen Beratungslandschaft etabliert. Die Fachstelle ist in Zürich und Umgebung gut verankert und auch in anderen, vor allem angrenzenden und deutschsprachigen Kantonen gut bekannt. Über die Hälfte der Anfragen waren im letzten Jahr ausserkantonale, ein kleinerer Teil stammte auch aus dem deutschsprachigen Ausland.

Im Jahr 2003 stand die Arbeit unter dem Motto «transparenter, offener und offensiver.» Auf dem Weg, unsere Leistungsangebote Information, Aufklärung, Beratung und Prävention einer breiten Öffentlichkeit und Entscheidungsträgern in Behörden und Politik, in Unternehmen und anderen Institutionen stärker bekannt und leichter zugänglich zu machen, sind wir ein gutes Stück voran gekommen. Zu den kurz- und mittelfristigen Massnahmen 2003 gehören die folgenden Überlegungen, Projekte und Angebote:

Themen und Projekte 2003

- *Neue Namensgebung*
Fachwissen und lebendige Verbundenheit mit dem Thema treffen bei infoSekta in konstruktiver Weise zusammen und führen zu einem hohen Grad an Professionalität. Um diesen Aspekt zu betonen, entschloss sich der Vorstand im letzten Jahr, die Stelle in «Fachstelle für Sektenfragen» um zu benennen.
- *Bessere Erreichbarkeit*
Immer wieder wurde von Seiten der Ratsuchenden der Wunsch geäußert, die Beratungsleistungen von infoSekta schnell und zeitlich unbegrenzt in Anspruch nehmen zu können. Um ein zusätzliches und niederschwelliges Angebot vor allem auch für jüngere Anfragende zu schaffen, entschlossen wir uns, eine entsprechende email-Adresse einzurichten.
- *Erweiterung Telefonberatung*
Demselben Anliegen diente das Projekt «Erweiterung des Beratungstelefon». Im Jahr 2002 nahmen 927 Personen die Beratung der Fachstelle in Anspruch, davon zwei Drittel per Telefon. In der einzigen Beratungszeit am Donnerstagmorgen waren in der Regel beide Telefonlinien ständig besetzt, sodass infoSekta versuchsweise eine zweite Beratungszeit ausserhalb der Bürozeiten, Dienstag abend 17.00–19.00 Uhr, einrichtete. Auch diese Angebotserweiterung hat sich bewährt.
- *Neuer Auftritt*
Offenheit, Transparenz und offensive Herangehensweise erfordern ein aktives und themenbestimmendes Pressekonzept und die frühzeitige Thematisierung problematischer Entwicklungen bei umstrittenen Gruppen. Wichtig ist dabei, dass die Betroffenen und über sie hinaus breite Bevölkerungsschichten erreicht werden. Diese Überlegungen führten dazu, ein Pressekonzept zu entwickeln und im Mai 2003 gemeinsam mit dem ZürichExpress eine Presseinformation zu lancieren, die sich des Themas «Sind Sekten gesellschaftsfähiger geworden?» annahm. Dazu erschienen

eine Woche lang einzelne Portraits von Fachleuten, Mitgliedern, Ausgestiegenen und Angehörigen, die das Thema lebendig und differenziert an die Leserinnen und Leser bringen sollten. Parallel dazu bot die Fachstelle eine telefonische Hotline an.

Mit der Entwicklung des Informationsblattes «Information – Beratung – Prävention – Öffentlichkeitsarbeit – Fortbildung» zur Darstellung der Fachstelle und ihrer Angebote wird die Transparenz für Fachleute und Ratsuchende erhöht. Das Informationsblatt kann bei uns kostenlos in grösserer Stückzahl zur Abgabe bei Behörden, in Schulen u.a. Institutionen bestellt werden.

Personelle Kontinuität und Veränderungen

Vorstand und Präsidium danken den beiden Geschäftsleiterinnen, Frau Friederike Geray und Frau Susanne Schaaf, für ihr grosses, kontinuierliches und innovatives Engagement. Ihre Fachkompetenz garantiert eine sehr gute Qualität der Dienstleistungen der Fachstelle. Dank sagen wir auch für die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit dem Vorstand.

Für die neue Telefonberatung am Dienstagabend konnten die Psychotherapeutin Frau *Pia Heller* und der psychologische Berater Herr *Samuel Schürer* als externe Mitarbeitende gewonnen werden. Beide bringen neben ihrer therapeutischen bzw. Beraterausbildung langjährige Erfahrungen als Sektenberater mit. Samuel Schürer ist seit vielen Jahren Mitglied des Vorstands von infoSekta. Pia Heller kennt die Tätigkeit von infoSekta aus mehreren befristeten Einsätzen als Mitarbeiterin.

Finanzen

Die Jahresrechnung 2003 von infoSakta schliesst bei Ausgaben von Fr. 159'693 und Einnahmen von Fr. 148'282 mit einem Minus von Fr. 11'411. Damit konnte das budgetierte Defizit von Fr. 23'400 halbiert werden. In Sachen Finanzen ist für 2004 und die nächsten Jahren jedoch keine Entwarnung angesagt. Auf Grund der grossen Abhängigkeit von finanziellen Beiträgen von juristischen Personen (Stiftungen, Unternehmen etc.) und privaten Spenden ist die Finanzstruktur von infoSakta auch weiterhin labil. Das Verhältnis staatlicher Beiträge gegenüber privaten Spenden betrug 2003 erneut ein Drittel zu zwei Dritteln. Die intensiven Anstrengungen bei dem Erhalt bisheriger und der Erschliessung neuer Finanzquellen binden erhebliche Kräfte in der Geschäftsleitung und im Vorstand. Diese Situation ist weiterhin sehr unbefriedigend und reduziert den Freiraum für Innovationen, vor allem der Organisationsentwicklung. Wir vertrauen weiterhin auf die Unterstützung unzähliger privater Spenderinnen und Spender.

Ziele und Ausblick 2004 / 2005

Ein wichtiges Ziel für 2004 und die nächsten Jahre ist die Sicherung der Finanzen. Massnahmen zum Fundraising haben erste Erfolge gezeitigt, müssen aber in anhaltende und langfristige Strategien münden.

Unserem Ziel, vermehrt Transparenz zu schaffen und die Kommunikation zwischen der Fachstelle und der Öffentlichkeit aktiver zu gestalten, sind wir im Jahr 2003 um einiges näher gekommen. Der Bedarf nach einer zweiten Beratungszeit konnte bestätigt und die Finanzierung für 2004 durch die grosszügige Unterstützung der Ernst Göhner Stiftung gesichert werden, so dass infoSakta dieses Angebot auch in Zukunft weiterführen wird.

Im Rahmen des Konzeptes für Öffentlichkeitsarbeit werden weitere Presseaktivitäten, Fachtagungen, Präventionsveranstaltungen und medienwirksame Anlässe folgen. Am 12. Juni 2004 wird infoSakta in Kooperation mit der Paulus-Akademie Zürich eine Tagung durchführen mit dem Titel «Religion zwischen Sinnsuche,

Erlebnismarkt und Fundamentalismus – Zu den Risiken und Nebenwirkungen von ICF und anderen christlichen Trendgemeinschaften».

Die Organisationsentwicklung wird den Vorstand weiter beschäftigen. Die Entwicklung des Vereins und die Vergrößerung des Vorstandes werden weiterhin aktiv angegangen, um in Zukunft noch mehr Kompetenzen in die Organisation einbinden zu können.

Dank

Wir danken allen FreundInnen, Förderern, Mitgliedern und Ehrenamtlichen, die uns und unsere Arbeit in diesem Jahr ideell und finanziell unterstützt haben. Ein besonderer Dank gilt der Ernst Göhner Stiftung Zug und dem Migros Kulturprozent für die grosszügigen Spenden, welche die Umsetzung unserer Ziele erleichtert haben; dem Verein Information destruktive Kulte (VIDK), der uns nach seiner Auflösung das Vereinsvermögen übertragen hat; der Bildungsdirektion des Kantons Zürich und dem Sozialdepartement der Stadt Zürich für die bleibenden Beiträge in der Höhe von insgesamt 55 000 CHF jährlich.

Vorträge, Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit 2003

Bis 8. Februar 03

Parawissenschaften.

Vorlesungen Wintersemester 02/03

Universität Zürich

9. Januar 03

UFOs – das Phänomen.

Vortragsreihe Zürcher Hochschule

Winterthur

16. Januar 03

UFO - Gruppen.

Vortragsreihe Zürcher Hochschule

Winterthur

16. Januar 03

Religiöser Extremismus und christlicher Fundamentalismus.

Vortrag im Seminar der Theologischen

Fakultät der Universität Zürich

31. Januar 03

Präventionsveranstaltung

zum Thema Sekten.

Berufswahlschule Zürich

10. Februar 03

infoSekten den Geldhahn abdrehen.

Pressemitteilung Limmattalonline

21. Februar 03

Meinung - Kirchenslang.

Statement Christine Voss,

Kirchenbote für den Kanton Zürich

Ab 1. April 03

Psychologie und Esoterik.

Vorlesungen Sommersemester 03,

Universität Zürich

5.-9. Mai 03

Sind Sekten gesellschaftsfähiger geworden?

Presseinformation und Hotline im

ZürichExpress. Fünf Portraits zum

Thema:

- Sekten fehlt die Selbstkritik.
Dieter Sträuli, Psychologe, Sektenkritiker und Präsident infoSekten
 - Wir mussten im Zölibat leben.
Elisabeth L., ehemaliges Mitglied von Sri – Chinmoy
 - In den USA sind wir anerkannt.
Jürg Stettler, Präsident von Scientology
 - Vorsicht mit der Beurteilung.
Georges Braunschweig, reformierter Gemeindepfarrer Winterthur
 - Sie hat sich von uns entfernt.
Sefine Trottmann, Mutter eines Sektenmitglieds
-

12. Mai-14. Mai 03

Leserreaktionen zum Wochenthema

Sekten im ZürichExpress

13. Mai 03

Referat und Diskussion

zum Thema Sekten.

Kantonsschule Pfäffikon

15. Mai 03

40 Jahre Evangelische Informationsstelle «Kirchen – Sekten – Religionen».

Teilnahme an Podiumsdiskussion

3. Juni 03
Wenn Ideale zur Falle werden - Sekten.
*Einführung und Unterstützung
im Pflegealltag.*
*Zentrum für Gesundheitsberufe
Kanton Thurgau*

5. Juni 03
Sekten.
*Kantonales Arbeitslehrerinnen-
Seminar, Zürich*

Juli 03
infoSekta informiert.
In: Sicherheitspolitik, Nr.4,

Juli 03
Wenn Job - Anbieter das Blaue
vom Himmel versprechen.
Presseartikel von Pia Seiler.
Kontext Magazin 15/03

9. August 03
Jugendgerecht verpackter
Fundamentalismus.
Presseartikel zum ICF,
Interview Basler Zeitung

August 03
Übernatürliche Anziehung.
Presseartikel von David Signer,
Weltwoche Nr. 24

25. September 03
Tod im Tempel.
*Buchvernissage und Podiums-
diskussion in der Buch-Bar sphère
zum Roman von Hugo Stamm*

2. Oktober 03
ICF - Freikirche
treibt Dämonen aus.
Presseartikel Stefan Hohler,
Tagblatt der Stadt Zürich.

9. Oktober 03
Haben wir unser Kind
an eine Sekte verloren?
*Ratschläge zum Thema
in Glückspost Nr. 41*

Ab 31. Oktober 03
Freiheit und Zwang.
Beeinflussung in
sektenartigen Gruppen.
Vorlesungen Wintersemester 03/04,
Universität Zürich

21. November 03
Wenn Ideale zur Falle
werden - Sekten.
Vortrag und Diskussion,
Konfirmandenklasse Maur

28. November 03
Religion – den Kleinen
ihren Glauben lassen.
Artikel und Interview,
Beobachter Nr. 24

20. Dezember 03
Zeitgeist und Kirche –
Eröffnung der «Celebrationhall»
Zürich im Maag-Areal.
Presseartikel NZZ

infoSekta Statistik – Informations- und Beratungsarbeit 2003

Susanne Schaaf

926 Anfragen hat die Zürcher Fachstelle für Sektenfragen infoSekta im Beratungsjahr 2003 bearbeitet, nur knapp die Hälfte stammen dabei aus dem Kanton Zürich. Der Anteil Anfragen aus dem deutschsprachigen Ausland hat gegenüber dem Vorjahr leicht zugenommen. Die charismatische Trendgemeinde ICF mit ihrer straffen Organisations- und Missionsstruktur nimmt mit 7% der Anfragen weiterhin Platz eins der Anfragenstatistik ein. Die Doppelbödigkeit von trendigem, jugendlichem Auftreten der Organisation einerseits und radikaler Ideologie andererseits («Sei dir bewusst, dass es keine Grauzonen gibt. Entweder beeinflusst dich Gott oder Satan») wirkt auf Aussenstehende verwirrend, wenn es um die Einschätzung der Gemeinschaft geht. Weiterhin zu Anfragen Anlass gaben Scientology, der Verein zur Förderung der Psychologischen Menschenkenntnis VPM (obwohl er sich im Frühjahr 2002 offiziell aufgelöst hat), die Endzeitgemeinde der Zeugen Jehovas und das Direktvertriebssystem Herbalife. Aufgrund des Säbelrasselns des Rechtsanwaltes von Herbalife hat infoSekta ihre Stellungnahme zu diesem Strukturvertrieb präzisiert und letztlich verschärft. Das Dokument findet sich unter www.infosekta.ch.

Der Trend zur Fragmentierung in der Szene der Weltanschauungen und Lebenshilfen ist ungebrochen: 70% der Anfragen beziehen sich auf unzählige bekannte und unbekannte Organisationen und Einzelanbieter, fragwürdige Heilerinnen und selbsternannte Therapeuten. Das Thema «Sekten» bleibt, auch wenn es in den Medien präsenter sein könnte, nach wie vor gesellschaftlich relevant.

1. Häufigkeit der Anfragen

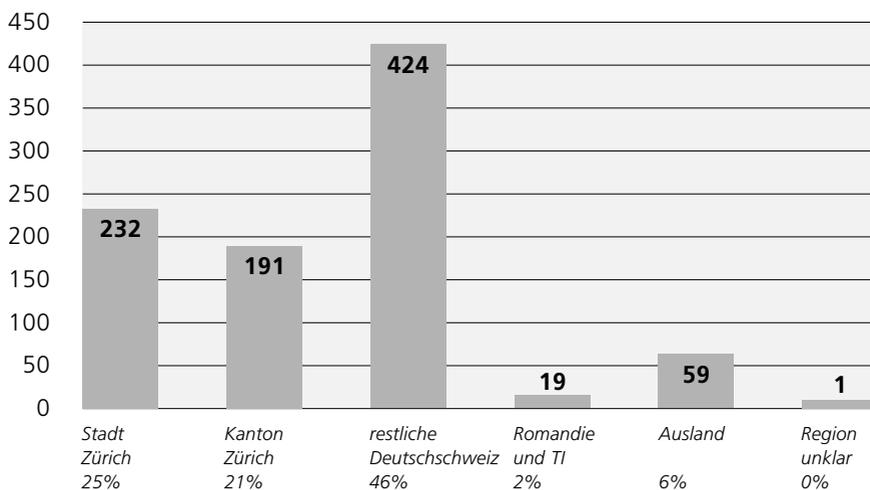
Für das Beratungsjahr 2003 verzeichnet infoSekta 926 Anfragen (Erstkontakte). Dies entspricht der Anzahl in den Vorjahren. 66% der Anfragen erreichten uns telefonisch und 32% Anfragen auf dem schriftlichen Weg (Brief, Fax, e-Mail).

Die Angaben der folgenden Auswertungen beziehen sich nur auf Erstkontakte. Weiterführende Beratungen oder Therapien sind nicht berücksichtigt.

2. Regionale Verteilung der Anfragen

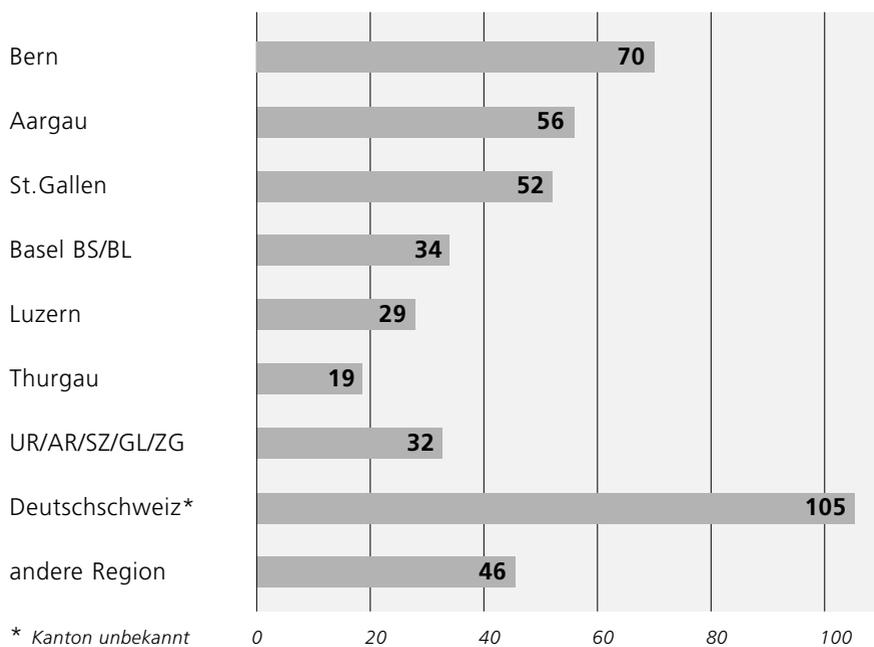
92 % der Anfragen stammen aus der Deutschschweiz, wenige Anfragen entfallen auf die französische Schweiz und den Kanton Tessin. Der Anteil Anfragen aus dem Ausland hat gegenüber dem Vorjahr leicht zugenommen. 46% der Anfragen kommen aus dem Kanton Zürich, 25% aus der Stadt Zürich. Über die Hälfte der Anfragen (54%) stammen aus anderen Kantonen (Abb. 1).

Abb.1 Regionale Verteilung der Anfragen (N = 926)



Bei der Verteilung der Anfragen auf nicht-zürcherische Kantone hat sich im Vergleich zum Vorjahr eine leichte Verschiebung ergeben: An der Spitze steht neu der Kanton Bern, gefolgt von den Kantonen Aargau, St. Gallen sowie den Halbkantonen Basel-Stadt und Baselland (Abb. 2). Diese vier Kantone decken 48% der ausserkantonalen Anfragen ab.

Abb. 2: Verteilung der Anfragen auf die Schweiz ohne Kanton Zürich (N=443)



3. Die anfragenden Personen, ihr Hintergrund und ihre Anliegen

85 % der Anfragen beziehen sich auf die Beratung von Privatpersonen (786), 15% stammen von Personen im Rahmen einer Institution wie Behörden, soziale Anlaufstellen, Kirchgemeinden, Medien, Schulen (140). Wie bereits in den Vorjahren sind 66% der Anfragenden Frauen.

In 45% der Anfragen wenden sich Betroffene an infoSekta, weil eine andere Person (Drittperson) in ein sektenhaftes Umfeld geraten ist (417). Hauptsächlich geht es den Ratsuchenden um die Frage, wie sie dem Betroffenen helfen können, sich aus der Abhängigkeit zu lösen. 22% der Anfragenden haben selber Kontakt zu einer Gruppe, interessieren sich für eine Veranstaltung oder ein Ausbildungsprogramm und wünschen sich von infoSekta eine objektive und kritische Beurteilung als Entscheidungshilfe. Bei 2% der Anruferinnen und Anrufer handelt es sich um aktive Mitglieder einer umstrittenen Gruppe und bei 1% um ehemalige Mitglieder. Das Angebot von infoSekta wird hauptsächlich von Angehörigen genutzt und selten von ausstiegswilligen Mitgliedern. Personen mit eigener Sektenerfahrung wenden sich wenn überhaupt erst Jahre nach ihrem Ausstieg an infoSekta.

Abb.3 Motiv der anfragenden Personen (N=926)

45%	22%	33%
wegen Drittperson	Eigenkontakt	anderes

In welcher Beziehung stehen die Anfragenden zu dieser Drittperson? Die Beziehungen lassen sich den beiden Bereichen «Angehörige» und «Freundeskreis» zuordnen (Abb. 4). 41% der Anfragenden sind Angehörige, 45% sind Partner, Freunde oder Kollegen .

Abb.4 Bezug der Kontaktperson zur Drittperson (N=417).

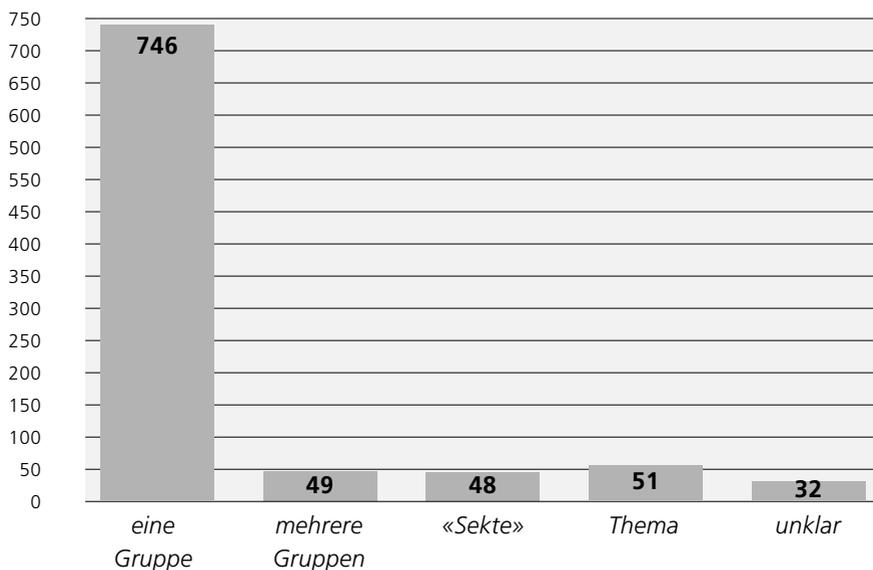
Die Kontaktperson ist (...) der thematisierten Drittperson.

41%	45%	14%
Angehörige	Partner/Freunde/Bekannte	andere

4. Die thematisierten Gruppen und Themen

Es ist das Hauptanliegen der Anfragenden, sich über eine bestimmte Gruppe zu informieren: 81% der Anfragen beziehen sich auf eine konkrete Gruppe, 6% mehr als im Vorjahr. Bei 5% der Anfragen handelt es sich um Informationsanfragen zu mehreren Gruppen, meistens im Rahmen von Schulvorträgen, Diplom- oder Lizenziatsarbeiten. 5% der Anfragen betreffen das Thema «Sekten» allgemein, insbesondere Definitionen oder Übersichtslisten. Fragen zu übergreifenden Themen wie Präkognition, Schamanismus, Hexentum, Spiritismus, Indigo-Kinder, Wiedergeburt, geistlicher Missbrauch, Exorzismus, Kreationismus u.ä. machen 6% der Anfragen aus. Mit 3% ist der Anteil an diffusen Anfragen (z.B. Beeinflussungs- und Verfolgungserlebnisse) etwas geringer als im Vorjahr (Abb. 5).

Abb.5 Thema der Anfragen (N=926)



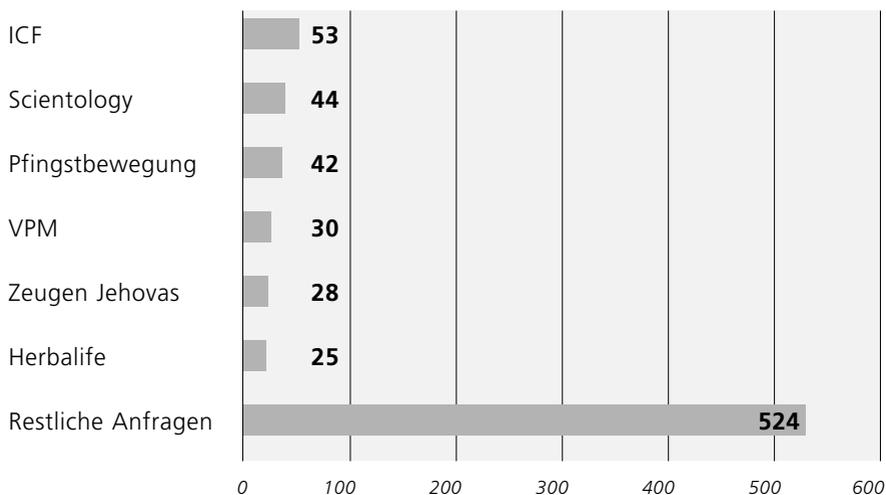
Für die Auswertung zu Abb. 6 wurden nur Anfragen berücksichtigt, die sich auf eine identifizierbare Gruppe beziehen (N=746). In der Grafik wurden ferner nur diejenigen Gruppen namentlich dargestellt, zu denen mindestens 20 Anfragen vorliegen.

Mit 7% der Fälle steht die charismatische Trendgemeinde ICF (International Christian Fellowship) wie bereits im Vorjahr an der Spitze der nachgefragten Gruppen. ICF ist 2003 durch verstärkte Missionsbestrebungen aufgefallen. Durch die Evangelisationsmethode g|12 verbreitet sich ICF im Pyramidensystem. In Anlehnung an das Neue Testament hat sich der ICF-Seniorpastor Leo Bigger zwölf Jünger ausgesucht, die selber wiederum eigene 12er-Gruppen bilden sollen, um den Missionsbefehl zu erfüllen. Der Ablauf der g|12-Treffen ist streng reglementiert und die soziale Kontrolle sorgt für den nötigen Missionsdruck. Weiterhin zu Anfragen Anlass gibt auch Scientology (6%). Die Gruppe geriet letztes Jahr in die Schlagzeilen, weil sie unter dem Namen «Jugend für Menschenrechte Sektion Schweiz» die Broschüre «Frieden durch Menschenrechte» an Zürcher Schulen verteilte. Weitere Anfragen bezogen sich auf verschiedene Pfingstgemeinden (6%), den Verein zur Förderung der Psychologischen Menschenkenntnis VPM (4%), gefolgt von Anfragen zur Endzeitgemeinde Zeugen Jehovas (4%) und dem Direktvertriebssystem für Nahrungsmittlersatz Herbalife (3%). Zwischen 8 und 20 Anfragen trafen zu folgenden Gruppen ein. Die Reihenfolge entspricht der Häufigkeit der Anfragen:

Alerion Consulting, Familienstellen nach Bert Hellinger, International Church of Christ (ehemals Boston Church of Christ), Landmark Education und Bruno Gröning Freundeskreis, AVATAR (Star's Edge International), Vineyard, ISKCON (Hare Krishna), Mormonen und Neupostolische Kirche (NAK).

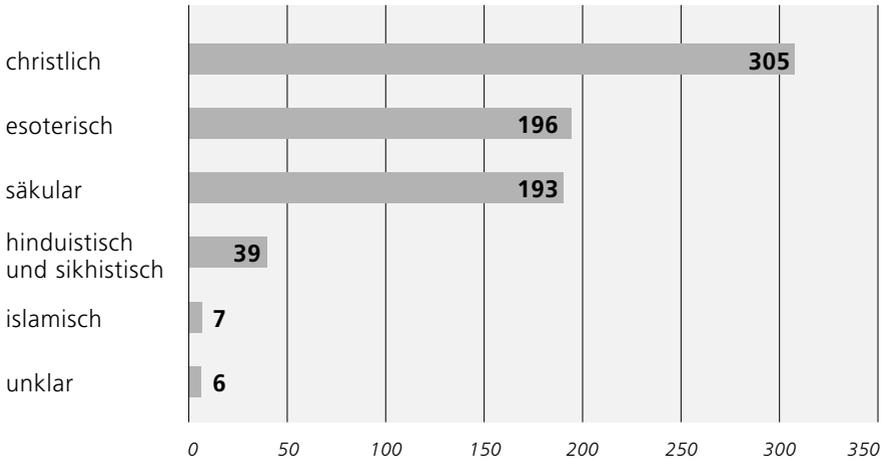
70% der Anfragen beziehen sich auf eine Bandbreite unzähliger weiterer Gruppen, teilweise bekannte internationale Organisationen, teilweise unbekannte Gruppen und Einzelanbieter. Der Trend zur Fragmentierung in der Szene der Weltanschauungen und Lebenshilfeangeboten hält weiterhin an.

Abb.6 Thematisierte Gruppen (N=746)



Ordnet man das breite Spektrum an Einzelgruppen weltanschaulichen Grobkategorien zu, so ergibt sich folgendes Bild (Abb. 7): 41% der Anfragen sind dem christlichen, 26% dem esoterischen und 26% dem säkularen Umfeld zuzuordnen. Unter «christlich» sind Gemeinschaften zusammengefasst, welche sich ausschliesslich oder grossenteils auf die Bibel berufen. Die Kategorie «esoterisch» beinhaltet Gruppen, welche Gedankengut aus New Age, Theosophie, Spiritismus und Okkultismus vertreten. Säkulare Gruppen sind Organisationen ohne spirituellen Überbau, mehrheitlich psychologische und pädagogische Angebote, Persönlichkeitsseminare, Beraterfirmen mit auffallendem Geschäftsgebahren und umstrittene Psychotherapeutinnen und -therapeuten.

Abb.7 Weltanschaulicher Hintergrund der angefragten Gruppen (N=746)



«Cool sein und Style haben!»

*Interview mit einem ehemaligen «Mitglied»¹ der
«International Christian Fellowship» ICF*

Der Interviewte nahm zwischen 1998 und 2001 regelmässig an Aktivitäten der ICF teil. Er schildert seine Lebenssituation vor dem Eintritt, den Alltag in der ICF, seine ersten Zweifel und die Ablösung von der ICF. Das Gespräch fand im März 2003 statt und wurde von Sonja Friess, freie Mitarbeiterin bei infoSekta, geführt. Das Interview wird durch Originalzitate von ICF (Kästchen) ergänzt. Die Zitate stellte Susanne Schaaf zusammen.

infoSekta: Wie sah Deine Lebenssituation vor dem Eintritt in die ICF aus?

Interviewpartner: Ich war Mitglied einer anderen Freikirche, die mir aber nicht mehr zusagte. Ein Kollege erzählte mir dann von der ICF und nahm mich an einen Workshop mit. Dort traf ich lässige und coole Leute. Die ICF war trendy - man musste keine Birkenstöcke tragen, um ein guter Christ zu sein. Natürlich war die Beziehung zu Gott auch wichtig, aber im Vergleich zur anderen Freikirche war es vor allem das moderne Auftreten der ICF, das mich ansprach.

Wie hast Du diesen ersten Workshopbesuch erlebt?

Sehr sympathisch, ich wurde auch sofort umarmt und begrüsst, was mir ein Gefühl von Gemeinschaft vermittelte. Von da an ging ich regelmässig an diesen Workshop, der einmal in der Woche bei einem Teilnehmenden zu Hause stattfand und lernte schnell neue Leute kennen. Später besuchte ich selbst einen Leiterkurs. Es war für mich sehr schnell klar, dass dies mein neuer Platz ist und ich da bleiben möchte.

Wie lief denn ein solcher Workshop ab?

Das veränderte sich im Verlauf meiner Mitgliedschaft. Zu Beginn bestand unsere Workshopgruppe aus zehn Personen und einem Leiter. Nach der Begrüssung beteten wir zusammen, sangen Lieder und besprachen ein Thema aus der Bibel, das der Leiter ausgesucht und vorbereitet hatte. Es gab auch eine «Gebetsliste», auf der jedes Gruppenmitglied Anliegen anbringen konnte, für die man in der Gruppe betete. Wir beteten zudem auch für «VIPs», das heisst für Freunde und Bekannte, die nicht gläubig waren, noch nicht «zu Jesus gefunden» hatten. Jedes Mitglied führte eine sogenannte «VIP-Liste», auf der drei solcher Personen

festgelegt wurden, die durch das Gebet bekehrt werden sollten. Während meiner Mitgliedschaft wurde der Ablauf des Workshops immer standardisierter und auch das Thema wurde von der ICF-Zentrale vorgegeben. Zuletzt wurde in der Gruppe neben persönlichen Erlebnissen nur noch das Thema des Gottesdienstes nochmals besprochen.

«Bete für deine Freunde bis zum Erfolg

«Gott will dich in gewaltiger Weise brauchen, um Menschen für Jesus zu gewinnen! In deinem Umfeld liegt das grösste Potenzial, um Menschen zum Glauben zu führen». (S. 21)

(...) Führe den geistlichen Kampf mit Ausdauer! Deine Ausdauer kann sehr schnell nachlassen, wenn du für deine Freunde betest und nicht sofort oder bald geniale Resultate siehst. Doch lass dich nicht entmutigen! Bete weiter wie Daniel, der mit grosser Geduld kämpfte. Es braucht Zeit, um in der geistlichen Welt einen Sieg zu erreichen, denn dort findet ein grosser Kampf zwischen Gott und dem Teufel statt.» (S. 28) aus: *Bigger & Bölsterli (2003a)*

Wie hast Du den Gottesdienst erlebt?

Man fühlte mit. Es entstand eine Art Massenerlebnis, wodurch man sich aufgehoben fühlte. Ich genoss das Gefühl sehr, einerseits mit Leuten zusammen zu sein, mit denen ich mich gut verstand, und andererseits Gott nahe zu stehen, den wir anbeteten und mit Liedern und Klatschen priesen. Gegen Ende meiner Zeit bei der ICF war dieses Gefühl der Gemeinschaft schwierig zu ertragen. Ich fühlte mich zerrissen zwischen der Sehnsucht nach dieser Verbundenheit und dem Gefühl, nicht mehr dazu zu gehören. Ich war beinahe abhängig von dieser Verbundenheit, es war wie ein Krafttanken am Sonntag. Es gab mir den Kick, um die nächste Woche in Angriff zu nehmen.

Wie hast Du den Kontakt unter den Gemeindemitgliedern erlebt?

Als sehr eng, zumindest im Workshop. Ich wohnte auch mit Mitgliedern der ICF zusammen, die enge Freunde wurden. Wir unternahmen viel zusammen und organisierten bei uns zuhause auch sogenannte «VIP-Parties». So wurden Parties bezeichnet, an die man «VIPs» einlud, damit diese sehen konnten, dass wir lässige Leute waren und untereinander eine Gemeinschaft bildeten. An diesen

Partys trafen sich natürlich auch Leute von der ICF. Es war lässig, dass beinahe wöchentlich irgendwo eine Party stattfand, an der man Leute traf, die man kannte. Es wurden auch Ski-Lager, Ferien am Meer und gemeinsame Besuche amerikanischer Kirchen angeboten. Der Kontakt war dadurch sehr eng. Der gemeinsame Glauben verband uns zusätzlich. Der Glaube bestimmte ja nicht nur die religiöse Ausrichtung, sondern vermittelte auch eine gemeinsame Haltung in Bezug auf andere Lebensbereiche wie beispielsweise zu politischen Fragen. Freundschaften mit Personen zu pflegen, die nicht bei der ICF waren, wurde schwierig, weil wir nur wenige gemeinsame Gesprächsthemen fanden. Dagegen fällt es mir heute schwer, mit ICF-Mitgliedern zu sprechen.

«So überwindest Du die Feinde deines neuen Lebens!

«Wenn du jedoch deine Feinde kennst, kannst du sie mit Gottes Kraft überwinden. Es ist entscheidend, dass du nach einem kompromisslosen Leben mit Gott strebst. Reserviere dir täglich genügend Zeit zum Gebet und Bibellesen. Triff dich mit guten Freunden, die dich in deinem Glauben unterstützen. Achte auf das, was du dir anschaust und was du redest. Lerne von Jesus, in dem du auf negative Gedanken und Einflüsse mit Bibelversen reagierst. Und verlier nie aus den Augen, dass das Christsein zwar ein Kampf ist, aber mit Abstand der beste, den es gibt.» aus: *ICF: Festige II, Vertiefungskurs, 7. Kapitel, S. 4*

Die ICF wird immer als grosse Familie dargestellt. Es wird betont, dass man für einander da ist und für einander sorgt. Hast Du das auch so erlebt?

Nicht wirklich. Die ersten Probleme, für die ich Hilfe suchte, betrafen meinen Glauben. In diesen Fragen fand ich von meinen Freunden keine Unterstützung. Als ich beispielsweise meine Zweifel am Glauben gegenüber meinem damaligen Workshopleiter ansprach, meinte dieser, dass er mir auch nicht helfen könne. Wenn ich eine Frage zu einem Thema stellte, das ich nicht verstand, hiess es, ich müsse mich an die ICF-Leitung wenden.

Wie war das für Dich, als Du einfach weitergereicht wurdest?

Ich wollte eigentlich mit Personen sprechen, zu denen ich eine Beziehung hatte. Meine Freunde reagierten aber mit Schweigen und wendeten sich von mir ab, als ich Zweifel am Glaubensgebäude bekundete. Ich hatte sehr stark den

Eindruck, dass viele gar nicht zuhören wollten, weil sie befürchteten, selbst Zweifel zu bekommen. So erfuhr ich beispielsweise später, dass mein damalig bester Freund den Kontakt zu mir reduzieren wollte, weil er seinen eigenen Glauben in Gefahr sah. Weil man davon ausging, dass Satan alles versucht, um einen vom Glauben abzubringen, herrschte eine ständige Angst davor, verführt zu werden und die persönliche Beziehung zu Gott zu verlieren. Da musste man aufpassen. Und daher hatte ich ein bisschen das Gefühl, eine Krankheit zu haben, als ich am Glauben zweifelte.

Dachtest Du selbst auch, dass Satan versucht, Dich zu verführen?

Zur Zeit meines Austrittes nicht mehr, vorher natürlich schon. Da ich die einzelnen Zweifel immer als Versuchungen verstand und sie daher verdrängte, sammelten sie sich immer mehr an. Irgendwann wurde es dann einfach zu viel. In diesem Moment hatte ich nicht mehr das Gefühl, das sei Satan. Es wurde mir klar, dass etwas an der Lehre nicht stimmte.

Wie kommen Dämonen in den Menschen?

«Darf ich mal reinschauen?»

Du bist eine Wohnung Gottes. Dämonen wollen Raum nehmen.

Einfallstüren und Wirkungsbereiche der Dämonen:

aktiv: Sünde (z.B. Lügen, Hass, Ehebruch...), okkulte Praktiken, Gegenstände

passiv: Weihung, Fluch, Vererbung, Missbrauch, traumatische Erlebnisse

Emotionen: Angst, Eifersucht, Unvergebenheit...

Gedanken: Zweifel, Unglaube, Kompromisse...

Zunge: Lügen, Gotteslästerung...

Sex: Ehebruch, Pornographie, Homosexualität...

Sucht: Alkohol, Drogen, Essen...

Körper: verschiedene Krankheiten und Gebrechen...»

aus: Predigtflyer: Gottesdienst vom 16. November 2003

Was hast Du bezweifelt?

Beispielsweise vertrat die ICF die Ansicht, dass die Bibel als Gottes Wort

wahr und widerspruchsfrei ist. Ich glaubte immer weniger daran, dass die Bibel in all ihren Aspekten wahr sein konnte. Ich begann die Bibelauslegungen der ICF immer stärker zu hinterfragen. Dazu kommt die rigide Sexualmoral, die die ICF vertritt und die ich nicht mehr mit der meinigen vereinbaren konnte. All diese Zweifel sammelten sich über ein Jahr langsam an. Irgendwann gab es einen Knall und ich merkte, dass ich nicht mehr konnte. Ich zog mich dann eine Woche vollständig zurück, um mit mir ins Reine zu kommen, und merkte schliesslich, dass die ICF für mich nicht das Richtige ist.

Wie würdest Du die Glaubensrichtung der ICF bezeichnen?

Die ICF war eher charismatisch ausgerichtet und undemokratischer als Freikirchen, die über eine Mitgliederversammlung verfügen. Sowohl die Besetzung von Ämtern als auch der finanzielle Bereich wurden in der ICF zentral geregelt. Während meiner Zeit bei der ICF wurde auch nie über etwas abgestimmt. Einmal hörte ich ein Mitglied des Leitungsteams sagen, dass die Demokratie heidnisch sei. Ich weiss nicht, ob dies eine grundsätzliche Ansicht der ICF ist, es gab in der ICF jedenfalls keine demokratischen Strukturen und Kontrollen. Es existierte zwar ein geistlicher Rat, der als Kontrollorgan dienen sollte, in dem aber Leo Bigger den Vorsitz führte.²

Wird die Befähigung zu bestimmten Aufgaben über die Gaben legitimiert?

Ja, das kann man so sagen. Die Aufgabe der Leitung wurde Leo Bigger und Matthias Bölsterli von Gott zugesprochen, wodurch sie sich auch über Gott legitimieren liess.³ Die Gaben spielten dabei eine wichtige Rolle. In einem Kurs, an dem ich teilnahm, wurde auch ein Gabentest durchgeführt. Die Beantwortung einer Reihe von Fragen führte dabei zum Erkennen der eigenen Gaben. Das Ergebnis wurde als ziemlich wichtig erachtet. So wurde offiziell darauf Wert gelegt, dass offene Stellen mit Personen besetzt wurden, die über die dazu notwendigen Gaben verfügten. In der Praxis allerdings wurden diese einfach an Personen vergeben, die von der Leitung als geeignet befunden wurden. Zentral war dabei, dass die Person «cool» war, also einen guten «Style» hatte, gut aussah und bei den Leuten gut ankam. Intellektuelle Fähigkeiten standen eher im Hintergrund.

Kannst Du mir beschreiben, wie das Leitungsteam organisiert war?

Offiziell war Leo Bigger der Senior Pastor und Matthias Bölsterli der Junior Pastor. Ich erlebte es aber eher so, dass Matthias Bölsterli das Hirn und Leo Bigger der Macher war. Matthias Bölsterli und Leo Bigger bestimmten zusammen, was lief – natürlich im Gebet mit den anderen. Ihre Frauen waren nicht sehr präsent.

Wie steht die ICF zur Gleichberechtigung der Geschlechter?

In diesem Punkt war die ICF nicht sehr klar. So wird in der Bibel ausdrücklich erwähnt, dass Frauen von der Leitung des Gottesdienstes ausgenommen sind. In der ICF durften die Frauen aber predigen. Die Abweichung wurde damit begründet, dass es früher einfach anders war und kulturelle Wandlungen stattgefunden haben. In Bezug auf die Ehe wurde dann aber doch die Meinung vertreten, dass der Mann das letzte Wort hat und im Zweifelsfall entscheidet.

Wie gut kanntest Du die Leiter und wie hast Du den Kontakt zu ihnen erlebt?

Ich kannte sie vor allem von den Lagern und von gelegentlichen Kontakten im Office. Ich kannte sie, aber nicht sehr gut. Sie waren immer darauf aus, lässige Leute zu finden, die sie in ihr Führungsteam einspannen und «fördern» konnten, wie sie das nannten. Auch ich wurde von Andy Strupler, dem Leiter des Youth Planets, mehrmals darauf angesprochen, ob ich nicht einsteigen wolle, ich sei lässig und käme bei den Jugendlichen sicher gut an.⁴ Und die Jugendlichen seien ja wichtig, weil es erwiesen sei, dass sich die meisten bis zwanzig bekehren lassen und nachher nicht mehr. Man fand sie einfach lässig, diese Leiter. Mir waren sie allerdings nie wahnsinnig sympathisch. Auch ihre Predigten genügten meinen intellektuellen Ansprüchen nicht. Im Kontakt mit den Gläubigen gaben sie sich freundschaftlich und hilfsbereit, verfolgten aber immer die Interessen der Kirche. Als sie beispielsweise einen lässigen Sänger trafen, wurde dieser kurzerhand zum neuen Bandleader im Gottesdienst bestimmt und der bisherige musste gehen. Das konnte sehr schnell geschehen. Es gab verschiedene solche Situationen.

Wie wurde mit solchen Erlebnissen umgegangen?

Da gab es jeweils ein kurzes Zerwürfnis, bis die neue Situation als das Beste für alle akzeptiert wurde. Man äusserte ja sowieso keine Kritik, weil Kritik ein Zeichen dafür war, dass man von Satan in Versuchung geführt wurde und vom

Glauben abkam. Aus diesem Grund sprach man untereinander nicht gross über solcher Ereignisse. Man war sehr unkritisch, was sich auch in der Geschichte um den Neubau zeigte. Irgendwann erzählte Leo Bigger in einem Gottesdienst, dass er auf einen Berg gestiegen sei und dort die Vision hatte, dass Gott wolle, dass sie ein eigenes Gebäude bauen. Gott habe ihm zugesichert, dass, wenn die Ausgaben für den Neubau durch Spenden von den ICFlern zusammenkommen, ein reicher Christ erscheint, der der ICF Bauland zur Verfügung stellt. Ich kenne einige, die daraufhin ihr ganzes Vermögen der ICF bzw. dem Neubaufond überschrieben haben.⁵ Es war zwar nicht viel, vielleicht ein paar tausend Franken, die aber doch deren ganze Ersparnisse umfassten. Man wurde auch dazu ermuntert, den Fernseher zu verkaufen und in WGs zusammenzuziehen. In den Predigten wurde immer wieder auf die Bibelstellen im Alten Testament verwiesen, in denen vom Tempelbau die Rede war. Der Neubau hätte auch grossartig werden sollen, mit Sprudelbad und Dreifach-Turnhalle. Die Zeit verging, der reiche Spender liess aber auf sich warten. Das war der Stand, als ich ausgestiegen bin. Die Geschichte um den Neubau brachte mich ebenfalls zum Nachdenken. Ich habe gehört, dass das Ausbleiben des reichen Christ später damit erklärt wurde, dass sich die ICFler zu sehr auf den Neubau gefreut und darüber Gott ganz vergessen hätten. Deshalb sei Gott eifersüchtig geworden.⁶ Diese Erklärung wurde kritiklos hingenommen. Auch dass ihr Geld im Neubaufond brach liegt, wurde akzeptiert. Für meine Bekannten in der ICF ist einfach klar, dass sie ihr Geld Gott gegeben haben und daher damit schon das Richtige geschieht.

«Sei radikal und kompromisslos in deinem Christsein.

Das Christsein ist kein Spiel, deshalb ist es wichtig, dass du dein ganzes Herz Gott schenkst. Es ist entscheidend, dass du keine Kompromisse und Sünden in deinem Leben akzeptierst.» aus: *ICF: Festige II, Vertiefungskurs, 7. Kapitel, S. 2*

Wie hoch war der Druck auf den Einzelnen, die ICF finanziell zu unterstützen?

Es war üblich, dass man der ICF zehn Prozent seines Einkommens abgab. Meistens geschah dies mittels eines Einzahlungsscheins, es wurde aber auch empfohlen, einen Dauerauftrag einzurichten. Ich wurde im Office zufällig Zeuge einer Unterhaltung, wie man auf Spendenrückgänge zu reagieren habe. Personen sollen nicht direkt angesprochen, sondern die Verpflichtung zur Spende in der nächsten

Predigt thematisiert werden. Druck auf den Einzelnen wurde ausgeübt, indem darauf hingewiesen wurde, dass die Abgabe des Zehnten eine Pflicht sei und Gott alle Verfehlungen sehe. Man durfte einen Teil des Zehnten auch nicht für andere Organisationen wie beispielsweise Missionswerke einsetzen, wie dies viele von uns am Anfang machten. Der Zehnte war ganz für die ICF bestimmt. Man durfte gerne mehr geben, der Zehnte als Mindestbetrag für die ICF blieb aber unangetastet.

Wurde das überprüft?

Überprüft nach Person wurde es nicht, bzw. es wurde niemand direkt darauf angesprochen, dass er den Zehnten nicht bezahlte. Ich hörte jedenfalls nie davon. Ein Teil der Spenden wurde auch während des Gottesdienstes abgegeben. Pro Sonntag kamen da schon zwischen 2000 und 4000 Franken zusammen. Der ICF ging es finanziell sicher gut, was auch an ihrer technischen Ausrüstung im Gottesdienst zu sehen war.

«Wie gehe ich mit Finanzen um?

Gott erwartet von dir, dass du ihm zehn Prozent deines Geldes gibst und er freut sich darüber, wenn du dies treu tust. Du hast die Wahl zwischen Segen oder Fluch. Ungehorsam kann einen Fluch auf deine Finanzen bringen. Das kann so aussehen, dass du plötzlich Schulden machst (...). Der Zehnte befreit dich von der Macht des Geldes und führt zur finanziellen Unabhängigkeit! (...) Bringe deine Finanzen in eine göttliche Ordnung. Dies kann bedeuten, dass du einen Dauerauftrag für deinen Zehnten erstellst». aus: *Bigger & Bölsterli (2003b) S. 80f*

Die sogenannten gl12-Gruppen sollen ja eingeführt worden sein, um den Missionsdruck zu erhöhen. Wie hast Du das erlebt?

In einer gewissen Weise erlebte ich diesen Druck auch. Da in den Predigten stets darauf hingewiesen wurde, dass wir die Erretteten seien und die anderen in die Hölle kommen, begann man sich um Personen zu sorgen, die man kannte und die nicht gläubig waren. Weil man dachte, dass sie ewig in der Hölle schmoren würden, wollte man sie unbedingt bekehren. Es wurde aber nicht direkt Druck auf die Gläubigen ausgeübt. So wurden beispielsweise von den Leitern auch keine Vorwürfe erhoben, wenn man noch niemanden bekehrt hatte. Aber natürlich standen die Workshopleiter schon besser da, wenn sie einen Workshop führten, der sich ständig teilte und neue Ableger bildete. Der Druck war eher von subtiler Natur.

Du hast vorher erzählt, dass deine Zweifel eher das Glaubensbekenntnis der ICF betrafen und weniger die Organisation?

Ja, ich dachte damals nicht gross über die Organisation nach. Mich störte allerdings die Tendenz zur Zentralisierung. Während die Workshops zu Beginn relativ offen waren und selbst gestaltet werden konnten, wurde mit der Zeit immer mehr vorgeschrieben. Die ICF wurde auch immer grösser und immer perfekter organisiert, was mir nicht entsprach. Ausschlaggebend dafür, mich meinen Zweifel endlich zu stellen, war allerdings, als ich mir eingestehen musste, mich in einen Mann verliebt zu haben. Und das war natürlich nicht möglich. Dieses Erlebnis war der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte. Ich war dadurch gezwungen, mich nochmals mit der Lehre auseinanderzusetzen: Hätte ich diese für mich als richtig erachtet, hätte ich diese Seite meiner Sexualität weiterhin verdrängen und unterdrücken müssen. Ich versuchte es mit Beten und flehte Gott um Hilfe an, bis ich mir eingestand, dass das ganze Glaubensgebäude nicht stimmte.

Welche Haltung hat die ICF zur Sexualität?

Es wurde ganz klar von den Mitglieder gefordert, auf Sex vor der Ehe zu verzichten. Homosexualität kam gar nicht in Frage. Als in Zürich eine Gayparade stattfand, meinte Matthias Bölsterli in seiner Predigt, dass man in der ICF ja schon tolerant sei, aber was die Schwulen da veranstalteten, ginge dann doch zu weit. Die Gemeinde reagierte mit tosendem Applaus auf diese Worte. Einige Zeit lang wurde der Sonntagsgottesdienst nur noch für Aussenstehende, für «VIPs» durchgeführt. Die Predigten waren von einfachem Inhalt, so dass sie auch für Personen verständlich waren, welche die Bibel nicht kannten. Für Mitglieder fand dann einmal im Monat eine sogenannte «ICF-Night» statt, die ein bisschen biblischer ausgerichtet war. In diesen Veranstaltungen wurden die Gläubigen dazu aufgerufen, ihre Sünden zu bekennen. Dem Aufruf folgend gingen viele Gläubigen auf die Bühne gingen, knieten nieder und um Vergebung beteten. Dazu lief einullende Musik. Die bekannten Sünden konnten sich auf die Sexualität, aber auch auf verstecktere Bereiche beziehen. So fand ich immer wieder neue Sünden, die meine Zweifel am Glauben erklärten. Wenn ich nach vorne ging und um Vergebung betete, fühlte ich mich für eine Woche besser, bis ich wieder gleich weit war wie vorher. Die ICF vertrat insofern sehr rigide Moralvorstellungen.

«Wie soll ich mit meiner Sexualität umgehen?»

(...) Gott ist der Erfinder deiner Sexualität und du darfst dich darüber freuen! Er will damit aber auch deine Treue testen. Falsch ausgelebte Sexualität, das heisst Sex ausserhalb Gottes Richtlinien, zerstört vieles auf seelischer, körperlicher und geistlicher Ebene. Gottes Plan für deine Sexualität ist, dass du mit Sex bis zur Ehe wartest. Er will dich damit vor Enttäuschungen und Verletzungen schützen und deinen Gehorsam prüfen. In der Ehe hingegen kannst und sollst du deine Sexualität geniessen.» aus: *Bigger & Bölsterli (2003b) S. 121*

Wurden die Sünden öffentlich ausgesprochen?

Ja, aber nicht vor allen Gläubigen, da viele Personen auf die Bühne gingen. Es gab «Helfer», die zu den Personen gingen, mit ihnen beteten und sie fragten, welche Sünden oder Probleme sie hätten. So entstehen schon Abhängigkeiten. Solche Prozesse scheinen zur Zeit auch in den gl12-Gruppen abzulaufen.

Wie ging man denn mit diesen Sünden um?

Wenn man Gott um Vergebung bat, dann war es in der Regel auch wieder gut. Wenn jemand beispielsweise ungewollt schwanger war, war man schon dazu bereit, ein Auge zuzudrücken. Es wurde dann einfach schnell geheiratet.

Wussten Matthias Bölsterli und Leo Bigger über solche Ereignisse Bescheid? Waren sie innerhalb dieses Workshop-Modells noch mit der Basis verbunden?

Sie kamen durchaus zu solchen Informationen. Wir waren beispielsweise in unserem Workshop mit dem Problem konfrontiert, dass ein Liebespaar zusammenzog, ohne verheiratet zu sein. Der Workshopleiter machte sie dann darauf aufmerksam, dass dies gefährlich sei und sie sicher nicht voneinander lassen könnten. Da die Ermahnung des Leiters jedoch nichts bewirkte, wurde ein Gespräch mit Matthias Bölsterli vereinbart. Die beiden traten dann aber aus, bevor das Gespräch stattfand. Da die Workshopleiter solche Informationen weitergaben, drangen sie auch bis zur Spitze durch.

Bildeten sich viele Pärchen unter den Leuten, die Du kanntest?

Nicht sehr viele, aber einige schon. Viele blieben allerdings solo, geheiratet wurde ab und zu. Aber es wurde sehr gefördert und auch Heiratsvorbereitungskurse angeboten. Heirat galt als etwas Erstrebenswertes und Sex wurde als etwas Schönes erachtet, sofern er in der Ehe verankert war. Im Unterschied zu anderen Freikirchen wurden Sex und auch Schönheit in der ICF fast ein bisschen verherrlicht. Es war wichtig, cool zu sein, «Style» zu haben. Wenn man nicht cool war, stieg man in der ICF auch nicht auf: Nur die lässigen Leute erschienen auf der Bühne, predigten oder sangen. Dies führte dazu, dass man nie jemanden sah, der dick war. Aber auch im Ordnungsdienst wurden beispielsweise die Aufgaben nach der Erscheinung der Personen verteilt. Der Ordnungsdienst war während des Gottesdienstes zuständig für die Räumlichkeiten, das Verteilen der Programme und die Begrüssung der Gläubigen an der Türe. Diese Aufgabe war besonders begehrt, da man gesehen wurde und Gelegenheit hatte, mit den Gottesdienstbesuchern zu plaudern. Nur als lässig erachtete Personen wurden dafür eingesetzt. Einmal wurde ich Zeuge, wie Matthias Bölsterli sich bei dem Leiter einer solchen Ordnungsgruppe beschwerte, weil dieser die Begrüssung einem weniger vorteilhaft wirkenden Mitglied seiner Gruppe überliess. Matthias Bölsterli wies ihn an, den Betreffenden nicht mehr an den Eingang zu lassen und im Hintergrund einzusetzen, da er nicht lässig wirke. Da das Hauptaugenmerk der ICF auf Wachstum gerichtet war, wurde der Einzelne diesem Ziel untergeordnet. Es war plötzlich auch nicht mehr wichtig, dass jeder Einzelne vor Gott ein besonderes Wesen ist.

«Wie kannst du dich mit deiner Kultur identifizieren, ohne dich zu infizieren?»

Sei achtsam in deinem Umgang mit Kultur. Erkenne die Strategien Satans, der dich durch gewisse Musik, durch oft verzerrte Informationen der Medien und mit verführerischen Spielfilmen von Gott weglocken will. Sei dir bewusst, dass es keine Grauzonen gibt. Entweder beeinflusst dich Gott oder der Satan. Setze dich bewusst dem Einfluss des Heiligen Geistes aus bei allem, was du hörst, liest und siehst.» *aus: ICF Bigger & Bölsterli (2003b) S. 141*

Wie waren Personen, die dem Bild des lässigen, jungen Gläubigen nicht entsprachen, integriert und in der Gruppe eingebunden?

Es gab viele Leute, die sehr labil waren und in der Gemeinschaft Halt suchten. Solche Leute wurden einfach geduldet. Ich hatte beispielsweise einen Kollegen, der paranoid war und überall Satanssymbole sah. Das wurde einfach hingenommen und man widersprach ihm auch nicht. Man dachte bei sich vielleicht schon, dass er ein bisschen übertreibt, aber man sprach ihn nicht darauf an, weil es im Grunde biblisch war, was er erzählte. Solche Personen waren vorwiegend im Rahmen des Workshops integriert. So war das Gefühl, in der ICF eine Gemeinschaft und eine Familie zu finden, vorwiegend darauf zurückzuführen, dass die Gläubigen im Workshop miteinander verbunden waren und sich an den Gottesdiensten als Teil einer Gruppe erlebten. Auch ich fand in dieser Gemeinschaft starken Halt. Man fühlte sich nie alleine, man hatte das Gefühl, dass immer jemand da war. Der Einzelne verschwand aber in seiner Eigenart und mit seinen konkreten Problemen auch ein bisschen in der Gruppe. Da die göttlichen Gesetze und die Bibel als wichtiger erachtet wurden als das persönliche Empfinden, trat das Individuum zwangsweise in den Hintergrund. Es gab aber ein spezielles seelsorgerisches Angebot für Personen, die Probleme hatten. Zu meiner Zeit war dies allerdings sehr unprofessionell geführt und die Seelsorger waren nur intern ausgebildet. Bei Aktivitäten der ICF wurden labile oder sonst von der Norm abweichende Leute im Hintergrund gehalten. Dies war kein offizielles Gesetz, wurde aber so praktiziert. Weil die Leitung stark auf Wachstum erpicht war, musste alles lässig, toll und cool wirken.

«Wie baue ich tiefe Beziehungen zu meinen noch nicht gläubigen Freunden auf?

(...) Als Christ ist es wichtig, dass du Freunde hast, die ebenfalls an Jesus glauben (...). Als Christ sollst du unbedingt auch Freunde haben, die noch nicht an Jesus glauben. Achte aber darauf, dass du mit Menschen zusammen bist, die offen sind für Gott. Halte dich von Leuten fern, die dich bewusst und mit aller Kraft von deinem Glauben wegbringen wollen. (...) Dein Glaube an Jesus ist das beste, was du haben kannst. Denn durch Jesus bist du frei von aller Schuld und hast einen echten Lebenssinn gefunden. Und genau das brauchen auch deine Freunde, selbst wenn sie sich dessen vielleicht noch nicht bewusst sind.» aus: *Bigger & Bölsterli (2003b) S. 69ff*

Welche Rolle spielte die Lehre bei diesem Ziel des Wachstums?

Die Lehre der ICF rückte durch den ständigen Wechsel in den religiösen Praktiken und in der Organisation in den Hintergrund. So wurden dauernd neue Konzepte und Ideen anderer «Mega-Churches» übernommen. Als ich der ICF beitrug, war sie nach Vorbild einer koreanischen Kirche organisiert, die über Hauszellen funktionierte, später wurden dann nach dem Vorbild einer amerikanischen Kirche Workshops gegründet. Das heutige Konzept der g/12-Gruppen ist hingegen von einer südamerikanischen Gemeinde abgeleitet. Es wurden auch verschiedene Gebetsarten praktiziert. Es gab beispielsweise ein koreanisches Gebet, während dem in der Gruppe alle laut vor sich hin beteten und das beinahe zu einem Geschrei ausartete, durch welches man Jesus lobte und pries. Auch in den Gottesdiensten wurden immer wieder neue Themen aufgenommen, wie beispielsweise das Fasten, woraufhin alle zu fasten begannen und Fasten lässig fanden. Bis ein neues Thema Geltung erlangte. Einen wichtigen Stellenwert hatten sogenannte Prophetien. Propheten waren Menschen auch aus anderen Kirchen, denen man die Gabe der Prophetie zusprach. Ihre Aussprüche wurden ernst genommen und fanden auch in den Zielsetzungen der ICF Geltung. Es schien, als ob die ICF immer wieder neue Kicks brauchten, damit die Leute dabei blieben. Da immer etwas lief, hatte man gar keine Zeit, über die Lehre nachzudenken.

Wie hast Du die Zeit Deines Austrittes erlebt?

Es war eine schwierige Zeit, da ich eigentlich nicht aus der ICF austreten wollte: ich fühlte mich in der Gemeinschaft wohl und hätte meine Fragen und Zweifel gerne in der Gruppe besprochen. Sobald ich diese aber ansprach, brachen meine Freunde das Gespräch ab. Ich wurde einfach nicht zur Kenntnis genommen. Ich hatte beinahe das Gefühl, ich spinne, weil niemand zuhörte. Aber sie wollten sich mit meinen Fragen nicht auseinandersetzen, so wie auch ich mich diesen lange nicht stellte. Will man in der Gemeinschaft bleiben, ist man dazu gezwungen, gewisse Themen und Fragen auszublenden. In dieser Zeit der Zerrissenheit rief mich dann jemand vom Leitungsteam an und wollte von mir wissen, wo mein Herz stehe. Ich merkte dann aber, dass ein Gespräch nicht möglich war. So tat sich auch im Verhältnis zu meinen Freunden sehr schnell ein Graben auf, weil ich nicht mehr dazu bereit war, fraglos an Dinge zu glauben, und sie ihren Glauben nicht hinterfragen wollten.

Du lebstest damals mit Personen aus der ICF zusammen und Dein ganzes Beziehungsnetz war in der ICF verankert. Wie hast Du diesen Bruch erlebt?

Es war eine sehr unangenehme Zeit, ich möchte dies nicht nochmals erleben. Ich fühlte mich sehr alleine und musste mir eine neue Basis aufbauen. Ich war gezwungen, Antworten darauf finden, woran ich glaube und wofür ich lebe. All diese Grundsätze habe ich mir darauffolgend selbst neu erarbeiten. Das war für mich eine schwere Zeit. Zum Glück verliess zur selben Zeit auch eine gute Freundin die ICF, so dass wir uns gegenseitig unterstützen konnten. Es kamen im Laufe der Zeit noch andere ehemalige ICFler dazu, so dass wir eine Gruppe bildeten und uns regelmässig trafen. Wir sehen uns auch heute noch und reden über die ICF, weil es ein Thema ist, dass uns immer noch begleitet und bis zu einem gewissen Grad auch belastet. Ich schaue mir manchmal die Homepage der ICF an, um zu sehen, wie sie sich weiter entwickelt. Es sind auch noch Personen Mitglieder, die ich gern hatte und die ich vermisse. Es tut mir weh, dass ein Gespräch mit ihnen nicht möglich ist und sie sich von mir angegriffen fühlen. Durch die Erfahrung in der ICF habe ich aber auch vieles über mich selbst und über Mechanismen von solchen Gruppen gelernt.

«Christsein ist nicht immer einfach, sondern oft auch herausfordernd. Sozusagen ein Abenteuer auf Lebenszeit. Auf diesem Abenteuer gibt es Gefahren, die du überstehen musst. Denn dein geistliches Leben hat Feinde (...). Diese Feinde wollen dich daran hindern, mit Jesus zu leben. Um dieses Abenteuer heil zu überstehen, ist es hilfreich, wenn du dir immer wieder vor Augen hältst, wie krass dich Gott für deine Treue und Tapferkeit belohnen wird (...) Damit du das Abenteuer als Christ siegreich bestehen kannst, musst du geeignete Kampf-Strategien entwickeln». aus: *ICF: Festige II, Vertiefungskurs, 7. Kapitel, S. 1-2*

Wie stehst Du heute zur Religion? Bist Du Mitglied in einer anderen Gemeinde?

Ich bin gar nicht mehr religiös. Lange war alles Religiöse ein Reizthema, heute habe ich ein lockeres Verhältnis zur Religion und zum Glauben, beschäftige mich selbst aber mehr mit Philosophie und Ethik.

Vielen Dank für das Gespräch.

Quellen:

- *Bigger & Bölsterli (2003a) glzwölf. 1 gewinne 2 festige 3 trainiere 4 beauftrage. Wie gewinne ich Menschen für Jesus? Verlag icf – media store, Zürich*
- *Bigger & Bölsterli (2003b). glzwölf 1 gewinne 2 festige 3 trainiere 4 beauftrage. Festige deinen jungen Glauben. Verlag icf – media store, Zürich*

Anmerkungen der Verfasserin:

- 1 ICF verfügt nicht über eine formale Mitgliedschaft. Siehe www.icf.ch/d/uebericf/faq_DETAILS.htm
- 2 Leo Bigger ist sowohl Vorstandspräsident der «icf-zürich», als auch Vorsteher des Leitungsteams, dem Geschäftsleitungsaufgaben obliegen.
- 3 Matthias Bölsterli ist ebenfalls Mitglied des Vorstands und des Leitungsteams.
- 4 Andy Strupler ist Mitglied des Leitungsteams der ICF. Ihm unterstellt ist das «Youth Ministry», welches ein spezielles Programm für Jugendliche anbietet.
- 5 Gemäss Aussagen von Daniel Linder, Mitglied des Vereinsvorstandes und des Leitungsteams der ICF, handelt es sich dabei nicht um einen Fond, der einer Stiftung unterstellt ist, sondern lediglich um ein ausgegliedertes Konto.
- 6 Inzwischen hat die ICF im Maag-Areal am Escher-Wyss-Platz in Zürich Aussersihl passende Räumlichkeiten gefunden, die allerdings nur gemietet und nicht gekauft werden.

ICF – International Christian Fellowship ICF

Geschichte und Hintergrund

Die ICF wurde im Jahre 1990 von Heinz Strupler gegründet und bezeichnete zunächst einen denominationsübergreifenden Gottesdienst. Erst als im Jahr 1996 Leo Bigger und Matthias Bölsterli die Leitung übernahmen, wurde die ICF zu einer Kirchengemeinde. Mit ihrer evangelikalen Prägung verfolgt die ICF eine radikale Wachstumsstrategie und kann daher der aus den USA stammenden Gemeindeaufbaubewegung zugeordnet werden. Um möglichst viele Leute anzusprechen, integriert die ICF flexibel aktuelle Evangelisationserkenntnisse in Lehre und Organisation. Mit Erfolg: Derzeit veranstaltet die ICF jeden Sonntag sechs Gottesdienste, die nach eigenen Angaben insgesamt von rund 2500 Menschen besucht werden. Mit den trendigen Gottesdiensten erreicht sie insbesondere junge Leute. Sie bietet zudem ein grosses Freizeitangebot an Lagern, Snowboard-Weekends u.ä. an. Die Gläubigen ihrerseits sollen der ICF mit ihren Fähigkeiten und Gaben (Charisma) dienen. Finanziert wird die ICF von ihren Anhängern, die der Kirche zehn Prozent ihres Einkommens, den sog. «Zehnten», abgeben und der Kirche im Rahmen diverser Sammelaktionen weitere Zuwendungen zukommen lassen.

g|12

Im Jahr 2002 führte die ICF ein Gemeindeorganisationsmodell namens g|12 ein. Mit der neuen Struktur sollen die Gläubigen verbindlich in die Kirche eingebunden und die Missionsbemühungen verstärkt werden. Das Konzept g|12 leitet sich vom Wirken Jesu ab: Wie Jesus seine Jüngerschaft im Glauben lehrte und sie aussandte, das Evangelium in die Welt zu tragen, ist gemäss der ICF jeder Einzelne dazu bestimmt, seinen Glauben zu schulen und weiterzuverbreiten. Umgesetzt wird dies in g|12-Gruppen, an denen jeweils 12 Personen teilnehmen, die von einem Mentor unterrichtet werden. Die zwölf Jünger sollen ihrerseits eine g|12-Gruppe gründen. Ausgehend von zwei nach Geschlechtern getrennten inneren Gruppen um Leo Bigger und seine Frau Susanne Bigger werden Lehre und Leitsätze von Gruppe zu Gruppe weitergetragen, bis die ganze Gemeinde zu demselben Thema geschult wurde. Die ICF besiegelt mit dem g|12-Modell die lehrmässige Einheit der Organisation und erhöht zugleich den sozialen Druck auf den Einzelnen, der in den Gruppen über seine geistigen Fortschritte Rechenschaft ablegt.

Glaubensinhalte

Trotz ihres modernen, im Stile einer Show aufgezogenen Erscheinens vertritt die ICF ein streng dualistisches Weltbild und daraus abgeleitet eine rigide Moralvorstellungen. Das sündige Leben wird strikt vom reinen Leben mit Gott getrennt. Die ideale Lebensführung wird von ICF wie eine Grössenfantasie geschildert. Aber auch auf gottgefällig lebende Christen lauern gemäss ICF überall böse Mächte, die die Gläubigen verführen und von Gott entfernen wollen. Sünden und Verfehlungen, von der ICF eindeutig definiert und nicht von der jeweiligen Situation des Betroffenen abhängig, sind demgemäss «Einfallstore» für Dämonen oder deuten bereits auf einen Befall durch Satan hin. Sex vor der Ehe und Homosexualität werden als sündhaft abgelehnt. Psychische Krankheit und körperliche Gebrechen werden als Wirkungsbereiche dämonischer Kräfte aufgefasst. Die Dämonisierung menschlicher Schwäche beinhaltet eine Doppelbotschaft: Der Dämon ist schuld, aber der sündige Mensch hat dem Dämon Einlass gewährt. Durch diese Sichtweise wird dem Menschen eine Überverantwortung angelastet. Der Gläubige muss sich

in seinem lebenslangen Kampf gegen die satanische Welt darum bemühen, sich wie ein Gefäss vom Heiligen Geist erfüllen zu lassen, damit Satan keinen Eintritt erhält. Ein solches Weltverständnis und enges Glaubenskorsett können bei den Gläubigen zu massiven Schuldgefühlen und Ängsten führen. Abhängigkeitsprozesse werden begünstigt, der Austritt aus der ICF wird erschwert.

Sonja Friess

Religionswissenschaftlerin und freie Miterarbeiterin von infoSekta

Der Teufel und das Böse

Die Vorstellung vom Teufel als dem personifizierten Bösen spielt in vielen Strömungen des Christentums und in anderen Religionen eine grosse Rolle. Hier soll sie nur vom psychodynamischen und psychohygienischen Standpunkt aus betrachtet und bewertet werden, also im Hinblick auf die Fragen: Tut die Vorstellung, der Teufel sei eine reale Figur, den Menschen gut? Können Menschen mit dieser Vorstellung umgehen? Wirkt sich diese Vorstellung auf die Gemeinschaft positiv oder negativ aus?

Das Böse ist real. Wir erfahren es im täglichen Leben als Täter und als Opfer. Es beschäftigt uns individuell in Phantasien oder Träumen und kollektiv in Filmen, Comics und Romanen. Das Böse ist real, aber deswegen nicht leicht zu fassen. Wir stehen immer vor der Wahl, die Definition dessen, was böse ist, anderen zu überlassen, oder uns darin auf unser eigenes Urteil zu verlassen. Beide Wege haben Vor- wie Nachteile. Im Laufe unserer Kindheit und während unseres ganzen Lebens lernen wir, das Böse in uns zu erkennen und zu kontrollieren. Am Anfang stehen Verbote der Eltern, später kommt eine differenzierte Fähigkeit dazu, unsere Handlungen abzuwägen und uns in jene Menschen zu versetzen, die die Folgen zu tragen haben. Der Glaube, dass das Böse von aussen in uns hineinkommt, von Dämonen oder vom Teufel in uns hinein getragen wird, mag uns für den Augenblick entlasten und uns ein Gefühl der Unschuld gewähren. Die Schwierigkeit dabei ist, dass wir so den Kontakt mit dem eigenen Bösen verlieren: Wir können behaupten, wir hätten damit nichts zu tun. In der Folge verlassen wir uns auf

andere, die uns sagen, was böse sei. Es ist, wie wenn wir in unsere Kindheit zurückgekehrt wären. Wir können nur hoffen, dass die Experten nicht der Versuchung erliegen, ihre definitorische Macht zu missbrauchen. Sie könnten uns suggerieren, böse sei, was ihren Interessen schade.

Ein zweiter Nachteil: Wir erkaufen uns das Gefühl ursprünglicher Unschuld mit der Angst, das Böse könnte uns verfolgen und uns infizieren. Die «Auslagerung» des Bösen führt im Extremfall zu einer Paranoia. Da wir unsere negativen Anteile nicht mehr spüren, scheinen sie überall in der Umwelt auf uns zu lauern. Das wirkt sich auf das Zusammenleben mit anderen Menschen negativ aus. Wir neigen dazu, zwischenmenschliche Konflikte auf Einflüsse des Teufels zurückzuführen. Wir sind leicht beeinflussbar, wenn andere glauben uns sagen zu müssen, in welchen Mitmenschen der Teufel wirkt. Auch hier sind wir darauf angewiesen, dass die Experten des Bösen ihre Macht nicht missbrauchen. Die Erfahrung mit sektenartigen Gruppen zeigt, dass in solchen Gemeinschaften die Leiterpersönlichkeiten ihrer Verantwortung in den seltensten Fällen gewachsen sind. Sie verwenden ihre Position dazu, kritische Mitglieder in die Ecke des «Bösen» zu stellen und die Auseinandersetzung der Mitglieder mit negativen Seiten der Gruppe zu verhindern. Das Weiterleben der Gruppe um jeden Preis ist oft das einzige Ziel. - Das Böse ist real und gefährlich. Wir sollten es nicht aus der Hand geben, denn es gehört genau so zu uns wie das Gute.

Dr. Dieter Sträuli

Co-Präsident infoSakta, Sozialwissenschaftler und Psychologe

Raumkosten	18 052.20	
Löhne	91 204.80	
Pensionskasse BVG	5 367.50	
AHV/ALV	7 639.40	
UVG/NBU	861.10	
Honorare an Dritte/Beratungstelefon	7 785.90	
Porti	2 004.35	
Telefon, Fax	2 839.70	
Serviceabo Telefonanlage	1 966.20	
Computer: Hardware, Software	417.90	
Apparate und Einrichtungen	315.80	
Bücher und Abonnemente	230.50	
Büro und Verwaltung	1 514.80	
Weiterbildung	400.00	
Druckkosten Dokumentationen	884.40	
Veranstaltungen	112.40	
Jahresbericht	7 515.50	
Werbedruckkosten/Porti Gönneraktionen	2 584.00	
Sachversicherungen	579.70	
Vorstandsspesen	1 118.75	
Verschiedenes	788.25	
Abschreibungen: Apparate/Einrichtungen	5 509.70	
Mitgliederbeiträge		3 800.00
Gönnerbeiträge natürliche Personen		42 319.00
Unterstützung jurist. Personen, Institutionen		38 851.30
Beitrag Kanton Zürich		35 000.00
Beitrag Stadt Zürich		20 000.00
Spenden allgemein		4 779.50
Materialaufwand, Dokumentation, Beratungen		3 304.90
Zinsen		227.40
Ausgabenüberschuss		11 410.75
Total	159 692.85	159 692.85

Bilanz per 31. Dezember 2003*Aktiven Fr. Passiven Fr.*

Kasse	130.00	
Postkonto	33 953.05	
Bankkonto	10 721.50	
Prozessfonds	8 292.10	
Mietzinsdepot	9 037.05	
Einrichtungen	760.00	
Apparate	4 300.00	
Bibliothek	2 200.00	
Verrechnungssteuer	67.50	
Transitorische Aktiven	2504.00	
Vereinsvermögen		63 225.20
Projektgebundene Zahlungen		6 313.70
Transitorische Passiven		2 426.30
	71 965.20	71 965.20

infoSakta – Fachstelle für Sektenfragen In eigener Sache

Präsidium

Mettner Matthias	lic. phil., Theologe und Sozialwissenschaftler, Studienleiter an der Paulus-Akademie Zürich
Sträuli Dieter	Dr. phil., Psychologe, Universität Zürich

Vorstand

Deckert Bruno	lic. phil., Psychologe
Lenzin Esther	Psychotherapeutin
Schürer Samuel	Individualpsychologischer Berater SGIPA

Mitarbeitende

Geray Friederike	Diplom-Psychologin, Geschäftsleitung 50%
Schaaf Susanne	lic. phil. Psychologin, Geschäftsleitung 50%
Friess Sonja	Sozialarbeiterin und Religionswissenschaftlerin lic. phil. , freie Mitarbeiterin

Trägerverein

Der Verein besteht aus rund 30 Mitgliedern. Er ist breit abgestützt auf Fachleute aus den Bereichen Sozialarbeit, Psychiatrie, Recht, Journalismus, Politik, Vertretungen der Landeskirchen, Institutionen der Jugendarbeit und engagierte Betroffene.

Gönnerschaft

Die Gönnerschaft besteht aus Privatpersonen und juristischen Körperschaften wie politischen Gemeinden, Kirchgemeinden, Firmen, staatlichen Institutionen. Der Gönnerbeitrag beträgt jährlich mindestens Fr. 100.– und berechtigt zum Bezug einer Gratsdokumentation nach Wahl.

Impressum

Texte	Friederike Geray, Matthias Mettner Dieter Sträuli, Susanne Schaaf Sonja Friess
Redaktion/Produktion	Susanne Schaaf
Grafik/Satz	Ruth Feurer, Zürich
Druck	Zimmermann, Uster
Auflage	2500
Datum	Mai 2004

Adresse

Fachstelle für Sektenfragen	Telefon 01 454 80 80
infoSekta	Telefax 01 454 80 82
Birmensdorferstrasse 421	E-Mail info@infosekta.ch
Postfach	Internet www.infosekta.ch
CH-8055 Zürich	Postkonto 80-49735-1

Telefonberatung

Dienstag	17.00–19.00h
Donnerstag	9.00–11.00h

